

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorer Anzeiger

Mittwoch, 8. November 1944

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Feiertage. — Geschäftsstelle: Rur Adolfs-Str. 2, Fernruf 551

Nr. 263

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM, frei Haus 1.10 RM, einschließlich 12 bezugl. 15 Pf. Fernschick. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Bolschewistische Unverschämtheit / Stalin gefällt sich als „Retter Europas“

Aus Anlaß des 27. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution hielt Stalin auf einer Sitzung des Moskauer Sowjets eine Rede, die eine unverschämte Umkehrung der Wirklichkeit darstellte und die in dem Satz gipfelte: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet“. Darin besteuerte er, so erklärte Stalin, das Verdienst der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit.

Der blutbesudelte Kremlbittator Stalin hat den 27. Jahrestag der bolschewistischen Revolution zum Anlaß einer „Festrede“ genommen, in der er in frecher Umkehrung der Wirklichkeit den Bolschewismus als „Retter der Zivilisation Europas“ preist. Es stellt den Höhepunkt der Schamlosigkeit dar, wenn der Todfeind jeglicher Zivilisation, der ein Meer von Blut und Tränen über unseren Erdteil gebracht hat, sich heute in der Rolle eines Weltbeglückers präsentiert und die Weltöffentlichkeit über den wahren Charakter der bolschewistischen Blutherrschaft hinwegtäuschen will. Sinter dem harmlosen Gesicht dieses Wiederwärtlers verbirgt sich die teuflische Frage des mordgierigen, von jüdischen Haß- und Racheinstincten erfüllten Massenmörders, der nicht nur Millionen Menschen seines eigenen Landes in Tod und Verderben gestürzt hat, sondern über ganz Europa, ja über die ganze Welt ein entsetzliches Chaos bringen will. Das deutsche Volk kennt die Vernichtungsziele und Mordabsichten des Bolschewismus aus eigener Erfahrung, es erkennt die bolschewistische Gefahr in ihrer furchtbaren Tragweite, die nicht nur ihm, sondern allen europäischen Völkern droht. In dieser Erkenntnis hat es dem Blutfreund der Menschheit erbarmungslos Kampf angefaßt und einen unüberwindlichen Wall gegen den Ansturm der vertierten Massen aus der Steppe aufgerichtet.

Was der Bolschewismus seinem Wesen nach ist, darüber können wir uns heute umfangreiche Darlegungen sparen. 27 Jahre der Existenz einer Sowjetunion, 27 Jahre der Vorbereitung auf die Weltrevolution und vier Jahre des offenen Krieges gegen Europa haben uns in dieser Hinsicht Aufklärung genug gegeben. Was hat der Bolschewismus denn den Männern, Frauen und Kindern Ostpreußens gebracht, die er in ihrer Heimat überrannt hat? Was es nicht Mord und Schändung, Marterung und Folterqualen, Raub ihrer Habe und Einäscherung ihres Besitztums? Oder gedenkt man etwa in Finnland, in Rumänien, in Bulgarien oder in den baltischen Ländern des Einzugs des Bolschewismus mit Empfindungen der Dankbarkeit? Warum haben denn vielfach die Arbeiter ihr Werkzeug, die Bauern den in langer Geschlechterfolge ererbten Hof und die geistlichen Arbeiter ihren Schreibtisch verlassen und sind hinausgewandert in die Nacht? Das war schließlich keine Scheu vor einer neuen kulturfördernden Macht, die da in den bolschewistischen Kolonnen heranrückte, sondern der Schrecken vor einem System, dessen Geschichte mit Blut geschrieben ist!

Heutzutage, so äußerte einmal Lenin in einem Gespräch mit Gorki, dürfe man niemandem den Kopf streicheln, und er fuhr fort: „Auf den Kopf schlagen muß man die Menschen, erbarmungslos schlagen“. Und danach haben die bolschewistischen Machthaber allezeit gehandelt. Ihr eigenes Land nicht ausgenommen. Der Bolschewismus hat durch sein System des Terrors, der Unterdrückung und der Ausbeutung Millionen und aber Millionen um ihr Lebensglück und um ihren Anspruch an das Leben betrogen. Und nun behauptet Stalin im größten Ueberrausch der gesamten Welt, daß der Bolschewismus Anspruch darauf erhebt, die europäische Kultur gerettet zu haben. Diese Behauptung reiht sich übrigens schlecht mit den Bekenntnissen bolschewistischer Politiker zum Terror und zur Vernichtung zusammen, die uns überreichlich vorliegen.

Es war kein Geringerer als Stalins Leibjude, Issa Schrenberg, der erst im vergangenen Jahr ein Programm aufgestellt hat, das sich in verwerflicher Phantasie zu einer Utopie der europäischen Welt gestaltete. Ganz Europa, so drohte dieser Jude im April 1943, müsse eine einzige Wüste werden. Berlin, Wien, Paris, Stockholm und Rom müßten in Schutt und Asche gelegt und so zerstört werden, daß auch nicht eine Spur der alten Kultur mehr übrig bleibe. „Denn“, so schrieb Schrenberg, „Europa muß verschwinden. Jeht Aler hat die Panzer walzen unbarbarisch Berlin nieder und zermalmen Häuser, Männer, Frauen und Kinder. In Kopenhagen gibt es keinen Ueberlebenden, in Stockholm wird es so still wie im Paradies. Der Bolschewismus schlägt zu Paris und ganz Frankreich freipten. Ein Jahr genügt, um den Kontinent mit seinen 350 Millionen Menschen zu vernichten. Die Reste der europäischen Völker — und nicht nur die Deutschen — werden nach Sibirien geschickt als Sklaven in die Bergwerke.“

Das ist die echte Sprache des Bolschewismus. Das sind die Vorstellungen, die in den Hirnen der bolschewistischen Kolonnen und ihrer Anführer lebendig sind und die überall dort in Taten umgesetzt werden, radikal und ohne Verzug, wo Bolschewisten Macht erlangt haben über die Völker. Auch in Remersdorf war es, als ein deutscher Volksturmman

als Schwärmer in das ostpreussische Dörfchen eindrang, still. Aber es war nicht die Stille des Paradieses, sondern die Stille des Friedhofs, die sich auf das Dorf gelegt hatte als Folge einer furchtbaren Serie bolschewistischer Verbrechen. Es klingt wie eine blutige Verböhnung gemordeter Menschen, wenn heute Stalin in Moskau den Bolschewismus als Schirmherrn der europäischen Kultur feiert. Die Wege, die die Sowjetunion wandelt, führen nicht in die Kultur, sondern nur zurück in eine Barbarei. Es ist der Haß gegen Europa, der die Wille Europa zu vernichten, der die bolschewistischen Kolonnen nach Westen in Marsch gesetzt hat.

Europäisch ist die nationale Ordnung, die Persönlichkeit, die Schaffensfreude, die Freiheit, die Selbstbestimmung. Alles das aber will der Bolschewismus aus den Angeln heben. Er will die Nationen auslöschen und die Menschen entwurzeln, um sie umso leichter in eine Sklavenmasse verwandeln zu können, die beherrscht und ausgebeutet wird von den Juden, den ewigen Feinden der europäischen Kultur. Nicht zur Festigung der europäischen Zivilisation hat der Bolschewismus beigetragen, sondern immer nur sein Werk der Zerkünderung. Und die Rettung der europäischen Kultur kann allein durchgeführt werden im kompromisslosen Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus und seine Handlanger.

Sie sind enttäuscht

H. R. Knickerbocker, der Hauptstaats-Korrespondent der „Chicago Sun“, gibt über den britischen Nachrichtendienst einen Bericht über die bedrückte Stimmung der USA-Soldaten in Europa. Er sagt darin: Es war unsere Vorstellung, als ob wir auf geradem Wege bis zum Rhein und darüber hinaus nach Berlin vorstößen würden, um noch vor Weihnachten die deutsche Reichshauptstadt erreicht zu haben. Aber niemand unter den alltesten Soldaten hat mehr das Gefühl, daß wir das tun werden. Wir stehen hier einem Feind gegenüber, der mit Wut und Heftigkeit auf seinem eigenen Boden kämpft. Die Lage ist also ganz anders als in Frankreich oder Belgien. Es stimmt, daß „keinen Spah mehr macht“, in eine deutsche Stadt hineinzukommen. Es gibt keinen einzigen Mann in der Armee, der nicht zum mindesten auf Grund der anglo-amerikanischen Propaganda im Geheimen selbst die Vernichtung der deutschen Hauptstadt zu Hause sein zu können. Gerade jetzt denken sie mehr an zu Hause als je. Weil sie in ihrer Hoffnung, bald wieder dort zu sein, enttäuscht worden sind.

Die soziale Krise in England / Zehntausende von Arbeiter wollen auswandern

Zehntausende von englischen Soldaten und Facharbeitern haben, wie der Londoner Korrespondent von „Action Britain“ berichtet, die Absicht, nach dem Krieg nach Kanada, Australien oder Neuseeland auszuwandern. Ganze Berge von Fragebriefen liegen täglich in den Büros der britischen Dominions in London ein. Allein nach Ontario in Kanada wollten mehr als 20 000 Männer und Frauen auswandern. Hunderte von Soldaten und Zivilisten besuchten täglich das Australasia-Haus in London, um sich nach den Auswanderungsmöglichkeiten nach dem fünften Erdteil zu erkundigen. Ebenso begehrt sei Neuseeland.

Diese Auswanderungsehnsucht gerade der Arbeiter und Soldaten ist auffällig. Da muß doch etwas faul sein im Staate England! Man geht nicht fehl, den Grund in der sozialen Rückständigkeit des Inselstaates zu sehen. Der Krieg hat die durchgängliche der plutokratischen Reaktionäre noch einmal auf die Höhe gehoben, die den breiten Volksmassen — wie die Ablehnung des Beveridge-Planes zeigte — selbst das Mindestmaß sozialer Fürsorge verweigert. Die soziale Krise in England wirkt sich nun aus in dem Wunsch von Zehntausenden von Arbeitern und Soldaten, deren Los nach Kriegsende die Arbeitslosigkeit sein wird, den Boden des in Vorurteilen und ungehemmter Gewinnsucht zurückgebliebenen Englands zu verlassen.

Berzäpate Einsicht

Schwedische Besorgnis um die Entwicklung in Finnland. In Schweden verstärkt sich immer mehr die Sorge um die Entwicklung der Dinge in Finnland. Dieselben Zeitungen, die noch vor Wochen einen Druck auf Finnland ausübten, um es zur Kapitulation vor Moskau zu bewegen, geben heute

Zentrum der Insel ihre Stellungen gegen hartnäckige feindliche Angriffe verteidigen. Amerikanische Truppen in Stärke eines Regiments, die unter dem Schutze festigen Artilleriefeuers dort zum Angriff antraten, wurden unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Von den Höhen zwischen Tacloban und Dulaug aus machten japanische Abteilungen wiederholt Ausfälle mit blauer Waffe und drangen in die feindlichen Stellungen ein.

Ein Volk in Waffen

Rundgebung der Fähnriche und alten Soldaten. Zum sichtbaren Ausdruck der Geschlossenheit und des Kampfeswillens unseres Volkes wurde eine Rundgebung des Deutschen Volksturmes in einer mitteldeutschen Stadt, in deren Rahmen die Verabschiedung eines Fahnenjunkerlehrganges einer Kriegsschule der Infanterie erfolgte.

An die Oberfähnriche gewandt, erklärte der Kommandeur der Schule, Ritterkreuzträger Major Becker, daß es für die jungen Oberfähnriche das größte Erlebnis sei, im Kreise der Volksturmmänner aus der Ausbildung und Erziehung für die Front verabschiedet zu werden. Sie würden aus dieser Stunde das Bewußtsein mitnehmen, daß eine Heimat in Waffen bereitstehe, das Vaterland bis zum letzten zu verteidigen. Junge und alte Soldaten würden im Volksturm und in der Wehrmacht zu einer Front, die kein Gegner zerbrechen und deren Fahnen einmal der Lorbeer des Sieges schmücken werde. Gauleiter Mutzschmann wandte sich darauf an die zu

Vorleben ist alles

Von Stabschef der SA Wilhelm Schepmann. November 1923! Grauer Nebel lastete über dem deutschen Schicksal. Feindeshand hatte über die Schranken selbst des Diktats von Versailles gegriffen. Allem Scheinfrieden zum Trotz waren feindliche Truppen in das deutsche Grenzland des Westens eingedrungen, den Triumph eines Sieges bis zur Reize auskostend, den ihnen in einer anderen Novemberstunde, fünf Jahre vorher, das im Innern zersfallene deutsche Volk selbst in die Hände gespielt hatte. Ausweglos schien die Niederlage, bis an das Ende unseres Jahrhunderts getrieben und dadurch endgültig entmachteter unter Volk.

Hoch horchten da die Menschen in Deutschland auf, als sie vom Marsch der wenigen in München hörten, von jenem Marsch, der äußerlich an der Feldherrnhalle sein blutiges Ende fand. Ein Ende, das die einen in noch tieferer, bitterer Resignation führte, den anderen zu höhnlichem Gelächter über die „Phantasten“ des Münchener 9. November 1918 nach, alles für Deutschlands Befreiung zu tun und alles einzusetzen, um dem Opfer der Gefallenen des vierjährigen arden Krieges und der Gefallenen des Novembermarsches in München seinen Sinn wiederzugeben.

Wenige nur waren es damals, denen der Marsch zur Feldherrnhalle Verpflichtung wurde. Inbearbeitung und Vorbild jener Elendschaften, die allein ein Volk vor Rot und Niedrigkeit bewahren können — Mäßigkeit, Treue, Härte und Selbstaufopferung. Allein die wenigen, die Gläubigen, die

USA-Soldaten, denen es „keinen Spah“ mehr macht

„Es liegen noch sehr schwere Kämpfe vor uns.“ Wir müssen zugeben, daß die Deutschen sich in den letzten Monaten in erstaunlicher Weise erholt haben“, erklärte der englische Militärkorrespondent Chester Wilton zur Kriegslage. „Heute kämpfen wir gegen einen ganz anderen Feind. Panzer vom Typ Tiger und Panther sind wieder in Aktion getreten, und zwar in größerer Zahl als seit den Kämpfen in der Normandie. Die deutsche Infanterie wird durch schwereres Granatwaffen- und Artilleriefeuer unterstützt, als wir es zuvor in Westeuropa erlebt haben. Es liegen noch schwere Kämpfe, sehr schwere Kämpfe vor uns. Die Deutschen haben für diese Umorganisation und Neuausrüstung durch die drei Schlachten von Antwerpen, Aachen und Arnheim Zeit gewonnen. Ihnen wurden dadurch zwei kostbare Monate Zeit gegeben, die letzten Monate, in denen man mit eiserner Faust für den Feldzug geeinigtem Wetter rechnen kann. Sie haben diese beiden Monate auf angewandt. Es ist heute sehr viel schwerer, nach Deutschland hineinzukommen, als es vor sechs Wochen war.“

Sowjetpiloten schießen auf Frauen und Kinder

Sowjetische Flugzeuge unternahmen auf norwegische Flüchtlinge in Nordnorwegen einen schändlichen Terrorakt. Eine Lastwagenkolonne, die Frauen und Kinder transportierte, wurde zwischen Røberg und Espagurra aus niedriger Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Nach bisherigen Feststellungen wurden dabei neun Personen getötet und eine große Anzahl verletzt. Unter den Getöteten befanden sich drei Kinder unter drei Jahren.

Norwegische Berräter im Bunde mit Moskau

Der Außenminister der norwegischen Exil-Regierung in London, Lie, der sich seit einer Woche in Stockholm aufhielt, ist, wie „Dagens Nyheter“ meldet, zusammen mit dem norwegischen Gesandten in der Sowjetunion von Stockholm aus nach Moskau geflogen.

Norwegische Zivilisten in Minenfelder getrieben

In Norwegen mißbrauchten die Sowjets norwegische Zivilisten, um Minenfelder auszumachen und diese von Minen zu räumen, berichtet der nach dem hohen Norden entsandte Sonderberichterstatter von „Morgenposten“. Die Sowjets trieben die Zivilbevölkerung — darunter auch Frauen und Kinder — zusammen und befahlen ihnen, die Minenfelder in bestimmten Richtungen abzugeben. Viele Norweger fanden hierbei den Tod durch explodierende Minen. Stellenweise trieben die Sowjets bei der Besetzung nordnorwegischen Gebietes auch zivile Norweger als Kugelfang vor sich her.

Zehntausende aufmarschierten Volksturmänner und rief ihnen zu, daß nunmehr ein Volk in Waffen aufmarschiert sei, das vor keiner Macht der Erde kapitulieren werde.

Es sei wie ein Symbol des neuen wehrhaften Deutschlands, daß inmitten des Aufmarsches des Volksturms junge, kampferprobte Soldaten der Wehrmacht angetreten seien, die in Kürze als Offiziere des Heeres an die Front hinausgehen würden. Der deutsche Offizier von heute stehe mitten im Volk, verschworen dem Führer und seiner Idee, bereit, bis zum letzten für Volk und Reich einzustehen.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzen zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen im ostungarischen Raum zeichnete sich ein Gebirgsregiment unter Führung von Major Schapner durch Standhaftigkeit und hervorragenden Anführer aus.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44 Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-44 Max von Kommandeur der 44-Lanzergrenadierdivision Reichswehr 44 als 639. Major Klaus Hilgmann, Bataillionskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

73 Feindflugzeuge abgedroschen

Die Verluste, die anglo-amerikanische Terrorflieger am 5. und in der Nacht zum 6. 11. bei ihren Angriffen auf das Reichsgebiet erlitten haben, stellen sich nach den nachträglich eingegangenen Meldungen als erheblich schwerer heraus, als im Wehrmachtbericht vom 6. November angegeben wurde. Die Gesamtzahl der von den deutschen Luftverteidigungssträften vernichteten feindlichen Flugzeuge beträgt danach 73, darunter mindestens 36 Bomber.

Schwere USA-Verluste auf der Insel Leyte

Ueber den Fortgang der Kämpfe auf Leyte berichtet Domei aus Manila, daß die japanischen Einheiten bei Dagali im